

Fachhochschule Nordwestschweiz - Hochschule für Soziale Arbeit
Master-Studium mit Schwerpunkt Soziale Innovation

Ergänzungen und Erläuterungen zur Sozialreportage als praktische Masterthesis

IN-BETWEEN

Berufsbildung als Weg aus der
Jugendarbeitslosigkeit in Kenia

Eingereicht von Sabrina Schmid
bei Prof. Dr. phil. Urs Kaegi

Olten, im Januar 2018

Worte und Bilder kommunizieren gemeinsam viel stärker als alleine.

William Albert Allard

Abstract

Die Sozialreportage "IN-BETWEEN" widmet sich den jungen Menschen in Kenia und deren Umgang mit der hohen Jugendarbeitslosigkeit. Aufgrund mangelnder Berufsbildung und Arbeitsstellen zieht sich der Übergang von der Kindheit zum Erwachsensein auf unbestimmte Zeit in die Länge. Zu dieser Thematik wurden sieben junge Menschen in einem kleinen Slum und in zwei Technical und Vocational Trainingscenters begleitet. Der Zugang zum Erwerb von fachlichen und beruflichen Fähigkeiten zeigt sich dabei als wichtige Grundlage, diesen Übergang bewältigen zu können. Die bei der Beobachtung erstellten Fotografien, Notizen aus ethnografischen Gesprächen und teilnehmenden Beobachtungen wurden mit Erkenntnissen aus der Wissenschaft und Theorie in einem wechselseitigen Prozess zu einer Sozialreportage verarbeitet. Die Fotografien ermöglichen dabei bedeutsame Einblicke in Lebenswelten und Milieuverhältnisse der jungen Menschen in Kenia. Ziel ist es, die strukturellen Zusammenhänge und subjektiven Erfahrungen der begleiteten Personen miteinander in Verbindung zu bringen. Vorliegend nun die Ergänzungen und Erläuterungen zum Entstehungskontext der Sozialreportage.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	1
1.1	Fragestellung der Sozialreportage.....	1
1.2	Begriffsdefinitionen.....	2
2	Ausgangslage.....	5
2.1	Bedeutung Übergang Schule - Erwerbsarbeit.....	5
2.2	Übergang Schule- Erwerbsarbeit in Kenia.....	6
3	Bezug zur Sozialen Arbeit	9
3.1	Ziel der Sozialen Arbeit	9
3.2	Soziale Arbeit in Ländern des globalen Südens	10
3.3	Internationale Soziale Arbeit.....	11
3.4	Agenda 2030 der UNO.....	12
4	Fotografische Sozialreportage als Methode.....	14
4.1	Fotografie in der Sozialwissenschaft	14
4.2	Fotografie in der Sozialen Arbeit	15
4.3	Milieustrukturen als Grundlage der Sozialreportage	16
4.4	Sozialreportage als Methode.....	16
5	Methodisches Vorgehen	18
5.1	Kategorie-Bildung.....	18
5.2	Prä-Produktion	19
5.3	Produktion im Feld	20
5.4	Post-Produktion.....	22
6	Fazit und Reflexion	24
6.1	Vertiefte Einblicke über die Sozialreportage	24
6.2	Chancen und Risiken der Feldforschung.....	25
6.3	Ausblick.....	25
7	Literaturverzeichnis	27

Abkürzungsverzeichnis

Art.	Artikel (Gesetze)
ebd.	ebenda
f.	folgende
ff.	fortfolgende
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
IFSW	International Federation of Social Workers
ILO	International Labor Force
o.J.	ohne Jahr
o.S.	ohne Seite
SGDs	Sustainable Development Goals
UNDP	United Nations Development Programme
UNFPA	United Nations Population Fund
UNICEF	United Nations Children´s Fund
UN	United Nations
UNO	United Nations Organisation
vgl.	vergleiche

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Verteilung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Beschäftigung, Seite 7

Tab. 1: Kategorien im Forschungsverlauf, Seite 19

1 Einleitung

Die Sozialreportage "IN-BETWEEN - Berufsbildung als Weg aus der Jugendarbeitslosigkeit in Kenia" bildet den praktischen Teil der Masterthesis, die im Rahmen des Master-Studiums an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit Fachrichtung Sozialer Innovation erstellt wurde. Dafür wurden sieben junge Menschen aus der Region Nairobi während mehreren Tagen begleitet.

Das vorliegende Dokument dient als Ergänzung und Erläuterung, um den wissenschaftlichen Entstehungshintergrund und -prozess der praktischen Sozialreportage nachvollziehen zu können. Dafür werden die zentralen Begrifflichkeiten definiert und über die Ausgangslage wird die Arbeit theoretisch und methodisch verortet. Danach wird das praktische Vorgehen erläutert und reflektiert. Zum Schluss wird ein Fazit aus dem Entstehungsprozess gezogen.

1.1 Fragestellung der Sozialreportage

Der Zugang zu Erwerbsarbeit ist in vielen Gesellschaften grundlegend für die Existenz der Individuen. Daneben findet über Arbeit Integration in die Gesellschaft statt (vgl. Krafeld 2000: 22f.). In der Übergangsphase von der Schule zur Erwerbsarbeit wird das eigene Selbstkonzept und die Identität weiterentwickelt (vgl. Rahn 2005: 57). In Kenia verharren junge Menschen, aufgrund verschiedener Faktoren, teilweise viele Jahre oder ein Leben lang in dieser Übergangsphase. Aktuell ist der Status zwischen Kindheit und Erwachsensein geprägt durch einfache Gelegenheitsjobs und Ungewissheit bezüglich der eigenen beruflichen Zukunft (vgl. Howana 2012: 4f.). Zudem werden Jugendliche in Kenia im aktuellen Bildungssystem unzureichend auf das Berufsleben vorbereitet (Howana 2012: 42f.; Lundsgaard-Hansen 2016: 11; Nene/Mangeni 2016: 1). Entsprechend sind viele Arbeitgebende auf der Suche nach qualifizierten Arbeitskräften (vgl. UNICEF 2012: 1f), während viele junge Menschen keine Arbeit finden. Mit der Absicht, mittels Fotografien die Situation junger Menschen aus Kenia zwischen Arbeitslosigkeit und Berufsbildung aufzuzeigen, ergaben sich folgende Fragestellungen:

Wie zeigt sich Jugendarbeitslosigkeit im Alltag der kenianischen Jugendlichen?

Welchen Stellenwert hat Berufsbildung für Jugendliche in Kenia?

Die Fragestellungen wurden im Vorfeld des Aufenthaltes im Forschungsfeld möglichst offen formuliert und vor Ort an die angetroffenen Bedingungen angepasst. Es zeigte sich erst vor Ort, welchen Hintergrund die begleiteten Jugendlichen haben und welchen Einfluss dies auf die Forschungsfragen hat.

Diese Sozialreportage soll Anstoss und Grundlage für Fachpersonen der Sozialen Arbeit, für Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und weitere Interessierte sein, Jugendarbeitslosigkeit in Kenia als komplexes, weitreichendes Phänomen zu reflektieren und zu verstehen.

1.2 Begriffsdefinitionen

Jugendalter

Aufwachsen und erwachsen werden bringt komplexe Übergänge mit sich. Eine allgemeingültige Definition für "Jugend" oder "youth" gibt es daher nicht. Das Jugendalter ist in einem Verhältnis zum jeweiligen Verwendungszweck zu sehen (vgl. UNDP 2013: 7).

Die Vereinten Nationen definieren Jugendliche als Individuen zwischen 15 und 24 Jahren, die sich im Übergang zwischen der Abhängigkeit im Kindesalter zur Unabhängigkeit im Erwachsenenalter befinden. Im Verhältnis zur Bildung und Arbeit ist es die Zeit, zwischen dem Ende der obligatorischen Schulzeit und der ersten Arbeit. Im Jugendalter bildet sich die Bereitschaft, Fähigkeiten und Kenntnisse zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Integration (vgl. UNDP 2013: 7; Curtain 2003:74).

Die Afrikanische Union (vgl. African Union 2006: 3) definiert Jugend hingegen als das Alter zwischen 15 und 35 Jahren. In diesem Rahmen wird das Jugendalter auch im kenianischen Gesetz definiert. Im National Youth Council Act (vgl. 2009: 5) und in der Nationalen Verfassung (vgl. Constitution of Kenya 2010, Art. 260) wird eine Altersspanne von 18 bis 35 Jahren als Definition für Jugend genannt. Individuen gelten bis 18 Jahre als Kind und ab danach als Erwachsene.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht beschreiben Oerter und Dreher (vgl. 2008: 272f. nach Steinberg 2005) das Jugendalter in drei Phasen: die frühe Adoleszenz (10 bis 13 Jahre), die mittlere Adoleszenz (14 bis 17 Jahre) und die späte Adoleszenz (18 bis 22 Jahre). Wobei für den letztgenannten auch der Begriff "youth" gültig ist. Das frühe Erwachsenenalter wird durch Krampen und Reichle (vgl. 2008: 333) als zwischen 18 und 29 Jahren bezeichnet, wobei die familiäre Ablösung und die berufliche Orientierung zentral sind.

Dies sind nun vor allem durch das Alter begrenzte Definitionen. Diese dienen der Suche nach Daten und dem Datenvergleich, zeigen aber gleichzeitig auf, wie kontextabhängig diese Altersspanne definiert wird. Jugendliche erleben im Jugendalter eine Lebensphase, die sich je nach Land unterscheidet. Dem kann mit einer genauen Abgrenzung durch eine Altersangabe nicht Rechnung getragen werden (vgl. Curtain 2003: 74). Daher scheint es wichtig, diese Lebensphase inhaltlich zu differenzieren.

Je nach Kultur ist die Phase des Jugendalters anders gestaltet und ausgeprägt. Dies können kurze, abrupte Übergänge bis hin zu über Jahre andauernde Übergänge sein (vgl. Hillmann 2007: 405; Flammer/Alsaker 2011: 25f.). Gemeinsam ist ihnen eben diese Übergangsperiode

von der Kindheit ins Erwachsensein, die biologische, soziale und interkulturelle Veränderungen mit sich bringt (vgl. Hillmann 2007: 405; Oerter/Dreher 2008: 271).

Aus kulturanthropologischer Sicht bildet sich im Jugendalter die Identität aus (vgl. Oerter/Dreher 2008: 275 n. Mead 1971). Diese wird definiert als "Bindung an Sinnkonzepte, kulturelle Werte und Orientierung an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft innerhalb der Gesellschaft" (ebd.).

Auch nach Erikson bildet sich im Jugendalter eine unterschiedlich stabile Identität. Der Mensch steht in diesem Alter, neben den physischen und psychosozialen Veränderungen, vor den komplexen Anforderungen, sich in der Gesellschaft zu orientieren und sein eigenes Wertesystem zu finden. Während diesem Prozess bildet sich die eigene Identität aus (vgl. Oerter/Dreher 2008: 277f.). In diesem Übergang sind verschiedene, individuell geprägte sowie kulturell und soziohistorisch unterschiedliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen (vgl. Oerter/Dreher 2008: 277ff.; Havighurst 1956: 215; Flammer/Alsaker 2011: 56f.). Deren erfolgreiche Bewältigung führt zu einer Zufriedenheit und dient als Basis für spätere Aufgaben, während das negative oder nicht Bewältigen zu Unglücksgefühlen und Schwierigkeiten bei der gesellschaftlichen Integration führt (vgl. Havighurst 1956: 215; Flammer/Alsaker 2011: 56f.).

Eine der Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist die Integration in die Arbeitswelt. Im Jugendalter wird die Schulzeit beendet und die Übergänge in die Berufsbildung und die Berufstätigkeit finden statt, welche für das Einfinden in der sozialen Struktur von Bedeutung sind (vgl. Krampen/Reichle 2008: 342; Oerter/Dreher 2008: 279ff.).

In dieser Masterthesis wird der Begriff der Jugend und des Jugendalters nicht durch das Alter begrenzt, sondern durch Kriterien, die sich auf individuelle Kompetenzen und Lebenssituationen beziehen. Dadurch werden die Unterschiede in dieser Lebensphase zentraler als eine fixe Altersbegrenzung (vgl. Flammer/Alsaker 2011: 20). Das Jugendalter bezeichnet in dieser Arbeit eine Phase des Übergangs, bei der sich die darin befindenden Personen, die Bereitschaft sowie die Fähigkeiten und Kenntnisse herausbilden oder angeeignet werden, sich wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch zu integrieren. Der Lebensabschnitt als Übergang wird als zentraler angesehen, als die Begrenzung durch ein bestimmtes Alter. Für diese Arbeit ist vor allem der Übergang in die Arbeitswelt wichtig. Trotzdem soll den weiteren Herausforderungen, wie die Entwicklung der eigenen Identität oder der generellen Einfindung in die Gesellschaft, die dieser Lebensabschnitt mit sich bringt, auch Rechnung getragen werden.

Berufsbildung

Unter Berufsbildung wird die Kombination von praktischem Üben einer Tätigkeit unter Anleitung und dem Vermitteln von dazugehörigem Theoriewissen verstanden. Somit unterscheidet sich die Berufsbildung vom akademischen Bildungsweg (vgl. ebd.: 259). Die Berufsbildung und die beruflichen Chancen werden durch das Geschlecht, den sozioökonomischen Status, den Le-

bensraum, den Arbeitsmarkt und teilweise durch die Eltern beeinflusst. Die vorangegangene schulische Bildung, sowie das Zusammenspiel zwischen den Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt und den individuellen Interessen, bestimmen über den weiteren beruflichen Verlauf (vgl. Krampen/Reichle 2008: 342).

Länder des globalen Südens (global south) und des globalen Nordens (global north)

Diese Begriffe sind eine neutraler Ersatz zu den wertenden Begriffen wie Entwicklungsländer, Dritte Welt oder westliche Welt. Global betont dabei, dass es sich nicht um eine strikte geografische Trennung der Welt handelt. Die Länder haben aber wirtschaftliche Gemeinsamkeiten, die zufälligerweise geografische Übereinstimmungen aufweisen. Weiter sind Süd und Nord in gemeinsame globale Prozess involviert und ergeben gemeinsam ein Ganzes, einer zunehmend globalen Perspektive (vgl. Rigg 2015: o.S.).

Die Länder des globalen Südens befinden sich meistens in Afrika, Asien, Zentral- und Südamerika und in der Karibik. Sie haben trotzdem beachtliche Unterschiede bezüglich der jeweiligen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse (vgl. Castree/Kitchin/Rogers 2013: o.S.).

Die Länder des globalen Nordens befinden sich meistens, jedoch nicht ausschliesslich, auf der Nordhalbkugel und haben ein weit entwickeltes Wirtschaftssystem (vgl. ebd.).

2 Ausgangslage

In diesem Kapitel wird vertieft auf die Bedeutung des Übergangs zwischen der Schule und der Erwerbsarbeit und dessen Bedeutung in Kenia eingegangen. Dies als Hintergrundwissen zur praktischen Sozialreportage.

2.1 Bedeutung Übergang Schule - Erwerbsarbeit

Die Jugendlichen befinden sich, wie schon in Kapitel 1.2 (Definition Jugendalter) beschrieben in einer Übergangsphase bezüglich der Persönlichkeitsentwicklung. Die Schule als Sozialisationsinstanz nimmt dabei vorbereitend eine zentrale Rolle ein. Einerseits nehmen Lehrpersonen über ihre Interaktionen mit den Schülerinnen und Schülern direkten Einfluss auf deren Persönlichkeitsentwicklung und andererseits hat die Einrichtung mit ihren Strukturen selbst einen Einfluss auf die Jugendlichen (vgl. Hurrelmann 2006: 187f.). So werden Möglichkeiten geschaffen, dass Jugendliche sich in der Schulzeit Fähigkeiten zur Lebensbewältigung aneignen können (vgl. Rahn 2005: 14 n. Killus 2004). In Ländern mit niedrigen Durchschnittseinkommen sind nach Midgley (vgl. 2007: 138) vor allem Investitionen in die Primarschulen gewinnbringend. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die frühzeitige Aufnahme von Erwerbsarbeit kontraproduktiv ist, da das Potenzial der Jugendlichen erst mit längeren Ausbildungszeiten bestmöglich genutzt werden kann. Andernfalls muss mit Entfremdung und Resignation aufseiten des Jugendlichen gerechnet werden (vgl. Oerter/Dreher 2008: 329f.).

Der Übergang in die Erwerbsarbeit wird oftmals als die ökonomische, soziale und psychische Grundlage des Erwachsenseins betrachtet. Über die Erwerbsarbeit findet Existenzsicherung, soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe statt. Weiter gibt sie dem Alltag einen Sinn und eine Struktur. Zudem wird das Bildungssystem, die Erziehungsvorstellungen sowie der eigene Lebensverlauf anhand der Erwerbsarbeit ausgerichtet (vgl. Krafeld 2000: 22f.). Hinzu kommt nach Rahn (vgl. 2005: 57) die Entwicklung des Selbstkonzepts, wobei die Jugendlichen ihre eigene Berufsidentität und Arbeitseinstellung entwickeln. Sie erhalten dadurch neue „bewusstseinsbildende und persönlichkeitsfördernde Impulse“ (ebd.) für die eigene Identitätsentwicklung. Flammer und Alsaker (vgl. 2011: 261) beschreiben positive Effekte bei den Jugendlichen in der Berufswelt bezüglich der Übernahme von Verantwortung und der differenzierten Vorstellung über die Zukunft, während Rahn (vgl. 2005: 57) für die Übergangsphase in die Arbeitswelt auf mögliche Gefahren hinweist.

Erhalten die Jugendlichen nach ihrer Ausbildungszeit keine adäquaten beruflichen Möglichkeiten, so gelangen sie in eine Art Warteschleife. Wie Jugendliche mit dieser Situation umgehen, ist unterschiedlich. Wird die Phase des Übergangs als Teil der eigenen Identität nicht in das Selbstkonzept integriert, können psychosomatische Symptome oder delinquentes Verhalten sichtbar werden (vgl. Hurrelmann 2006: 222f.). Sind zu wenig Arbeitsplätze auf dem Arbeitsmarkt vorhanden, so sind die Bemühungen, Jugendliche besser auszubilden, nur wenig wirk-

sam. Nur wenn das Problem aus verschiedenen Perspektiven angegangen wird, kann eine Veränderung erzielt werden (vgl. Rahn 2005: 42). Neben gut ausgebildeten jungen Menschen, braucht es auch genügend Arbeitsplätze in der Wirtschaft. Gelegenheitsjobs oder unqualifizierte Arbeit sind kein Ersatz zu einem erlernten Beruf, da oft Lücken im Berufsverlauf zu einem weiteren, unregelmässigen Verlauf führen (vgl. ebd.: 64). Angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Kenia müssen junge Menschen lernen, die lange Übergangsphase von der Schule zu einer qualifizierten Erwerbsarbeit und die damit einhergehenden Unsicherheiten in ihr Leben zu integrieren. Gelingt dies den Jugendlichen, so bestehen wesentlich bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt (vgl. Krafeld 1998: 420). Die jungen Menschen in Kenia können es sich nicht leisten, arbeitslos zu sein, da ihre Grundbedürfnisse sonst nicht gedeckt wären. So versuchen sich viele Jugendliche als selbständig Erwerbende im informellen Sektor (vgl. Dombrowski 2017: 20; ILO o.J.; Garcia/Fares 2008: 28; Chege 2016:12). Estermann (vgl. 2017: 155) beschreibt diesen Sektor auch als den unternehmerischen Sektor, da die jungen Kenianerinnen und Kenianer jeweils selbständig ihr kleines Geschäft führen. Obwohl ein grosser Teil der Schulabgängerinnen und -abgänger in diesem Sektor verharren muss, werden die dazu benötigten Fähigkeiten im Unterricht ungenügend vermittelt (vgl. ebd.). Jugendliche im Übergang zwischen Schule und Erwerbsarbeit sind als komplexe Individuen zu verstehen, die je nach sozialökonomischer oder sozialstrukturellen Gegebenheiten auf unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten Zugriff haben. Somit können sich einerseits Nachteile in der Herausbildung der beruflichen Identität ergeben, andererseits rücken Ressourcen, Potentiale und die Kreativität der Jugendlichen in den Vordergrund (vgl. Rahn 2005: 55). Wenn Jugendliche bezüglich ihrer zukünftigen Berufswahl Vorstellungen haben, die sich nicht verwirklichen lassen, hat das Einfluss auf ihr Selbstkonzept. Die Berufswahl steht meistens für mehr als nur die finanzielle Sicherheit, zumal die Menschen einen Grossteil ihres Alltags mit dieser Tätigkeit verbringen (vgl. Stauber 1999: 273).

2.2 Übergang Schule- Erwerbsarbeit in Kenia

Heutzutage scheint der Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter komplizierter als früher. Der Lebensverlauf ist nicht mehr gleich linear und absehbar. Für junge Menschen in Kenia ist unklar, ob ihre Bemühungen oder ihre Ausbildung zu einer Arbeitsanstellung führen werden (vgl. Honwana 2012: 19f.), da jährlich etwa 800'000 junge Menschen in Kenia auf den Arbeitsmarkt drängen (vgl. Nebe/Mangeni 2016: 3). Diese hohe Anzahl junger Menschen, die jedes Jahr mit der Stellensuche beginnen, ist insofern nicht überraschend, da 60% der 48 Millionen Menschen von Kenia unter 25 Jahre alt sind und rund 20% aller Kenianerinnen und Kenianer im Alter von 15 bis 24 Jahren sind (vgl. CIA 2017: o.S). Grundsätzlich ist die Anzahl der Jugendlichen auf dem afrikanischen Kontinent generell stark am Wachsen. In den afrikanischen Ländern, wie beispielsweise Kenia, wächst die junge Bevölkerung, aufgrund der hohen Gebur-

tenrate und der HIV/Aids-Prävention, besonders schnell (vgl. Garcia/Fares 2008: 4f.). Die Phase zwischen Kindheit und Erwachsensein oder eben die Jugendphase scheint für viele afrikanische Jugendliche nicht ein kurzer Prozess des Übergangs zu sein, sondern zu einem langen permanenten Status zu werden. Diese Übergangsphase wird mehr und mehr zu einer neuen, jedoch sozial geschwächten Form des Erwachsenseins (vgl. Honwana 2012: 19f.). Die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, der finanziellen Unabhängigkeit und unter Umständen eine sozioökonomische Krise gehen mit dieser Phase einher (vgl. ebd.: 24). Daher kann dieser Übergang heute nicht mehr als etwas Lineares angesehen werden, vielmehr ist er fließend oder mehrstufig und im Kontext zur gesellschaftlichen und persönlichen Entwicklung zu betrachten (vgl. Honwana 2012: 26 n. Beck 1992/Beck et al. 1994). Hinzu kommt, dass die Bedeutung des Erwachsenenalters je nach Kultur variiert. Eine genaue Aussage dazu, wann jemand erwachsen ist, scheint schwierig (vgl. Honwana 2012: 27). Dieser Zustand der erhöhten Jugendarbeitslosigkeit ist nicht nur in Kenia zu beobachten. Es wird davon ausgegangen, dass in den Ländern der Subsahara rund 64% der 18 bis 30-Jährigen jungen Menschen arbeitslos sind (vgl. Ahaiabwe/Kasirye 2015: i). Wobei davon ausgegangen werden kann, dass der informelle Wirtschaftssektor da mit eingerechnet wurde. Die Arbeitslosenrate in Kenia liegt durchschnittlich bei 10% (roter Bereich in Abbildung 1), was bei einem Land mit einem grossen informellen Wirtschaftssektor hoch ist (vgl. UNDP 2013: 15). Aus der Abbildung 1 geht des Weiteren hervor, dass nebst durchschnittlich 10% arbeitslosen Menschen in Kenia zwischen 50 bis 70% im informellen Sektor tätig sind. Diese generieren somit ebenfalls kein geregeltes Einkommen. Wird die Zahl der arbeitslosen Menschen und diejenige aus dem informellen Sektor vereint, zeigt sich sehr deutlich das Ausmass der Problematik. Die Jugendarbeitslosenrate ist noch um einiges höher als die durchschnittliche Arbeitslosenrate.

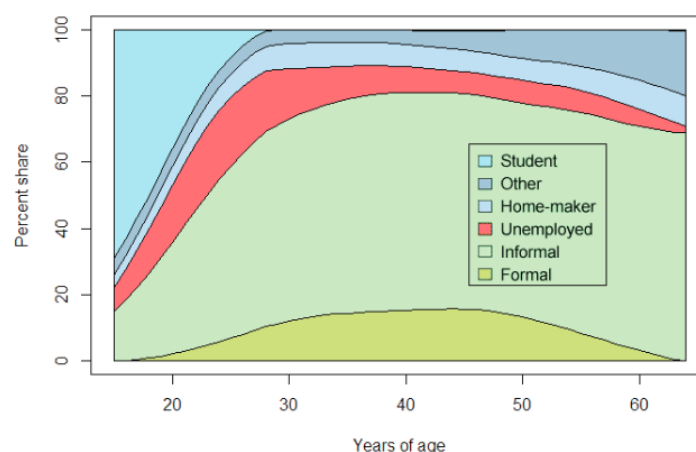


Abb.1: Verteilung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Beschäftigung (vgl. UNDP 2013: 17)

Mit 15 bis 16 Jahren gelangen Jugendliche auf den Arbeitsmarkt, wobei die Arbeitslosenrate da bei etwa 20% liegt. Bei den 18-20 Jährigen ist die Arbeitslosenrate mit 35% am höchsten. Da-

nach sinkt diese Rate kontinuierlich bis auf 15% bei den 30-Jährigen und bleibt danach relativ konstant bei 10% (vgl. ebd.).

Trotz den vielen Faktoren, welche die Lebensgrundlage von jungen Menschen in Kenia einschränken, sind die Jugendlichen nicht hilflos. Sie bringen viel Energie auf und werden sehr kreativ im Umgang mit ihren Lebensumständen (vgl. Honwana 2012: 26). Jugendliche in Afrika machen sich nicht viele Gedanken dazu, wann sie nun erwachsen werden. Die entfernte Zukunft ist schwierig vorstellbar in Anbetracht der täglichen Bemühungen, um über die Runden zu kommen. Der Fokus liegt auf dem Moment und die Zukunft ist der morgige Tag (vgl. ebd.: 30).

3 Bezug zur Sozialen Arbeit

Nachfolgend wird ein Bezug zwischen dem Thema der Jugendarbeitslosigkeit und der Sozialen Arbeit zum einen und dem Konstrukt einer internationalen Sozialen Arbeit im Hinblick auf Kenia zum anderen hergestellt.

3.1 Ziel der Sozialen Arbeit

Nach dem Berufsbild von Avenir Social (vgl. 2014a: o.S.), das sich auf den Internationalen Verband für Soziale Arbeit (IFSW) stützt, steht im Zentrum der Tätigkeit der Sozialen Arbeit die Auseinandersetzung mit Problemen, die im Kontext der Integration von Menschen in die Sozialstruktur entstehen. Die Ursache der Probleme können persönlich, sozial, gesellschaftlich, politisch, ökonomisch oder strukturell sein. Bei den meisten Problemen wirken wohl mehrere Bereiche verknüpft ineinander. Die selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung sowie die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und die bessere Entwicklungsmöglichkeiten gelten als zentrale Ziele der Sozialen Arbeit. Dadurch soll erreicht werden, dass die Menschen für ihr eigenes Handeln und die Gesellschaft Verantwortung übernehmen.

Die Soziale Arbeit verbindet die individuelle mit der gesellschaftlichen Ebene. Einerseits wird auf der individuellen Ebene im Umgang mit der sozialen Umwelt Unterstützung geleistet. Andererseits wird auf der gesellschaftlichen Ebene sozialer Wandel zugunsten der Individuen angestrebt (vgl. ebd.).

In der Sozialreportage wird auf verschiedene zusammenhängende und aufeinander einwirkende Faktoren eingegangen, um das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Kenia aufzuzeigen. Die Auseinandersetzung zeigt auf, wie die politischen und ökonomischen Strukturen die individuelle Lebensgestaltung beeinflusst. Gleichzeitig wird sichtbar, wie der persönliche und gesellschaftliche Umgang mit den verschiedenen Einflüssen aussieht.

Die Soziale Arbeit setzt sich für soziale Gerechtigkeit und in diesem Zusammenhang für Solidarität ein (vgl. Avenir Social 2010: 10). Wenn die nationalen Grenzen ausser Acht gelassen werden und wir von der Gesellschaft im Sinne einer Weltbevölkerung sprechen, ergeben sich neue Denkansätze für das Handeln hier in der Schweiz. Damit eine solche Auseinandersetzung hier stattfinden kann, wird Wissen darüber benötigt, was ausserhalb der nationalen Grenzen passiert und dazu möchte diese Arbeit beitragen. Wer sich die Fotografien anschaut und die Aussagen der jungen Menschen durchliest, soll angeregt werden, sich kritisch mit der globalen Sozialpolitik auseinander zu setzen und die Gegebenheiten im eigenen Land aus einem anderen Blickwinkel zu reflektieren.

Soziale Arbeit agiert immer in Bezug auf den Menschen und somit im Zusammenhang von individuellen Problemen. Zentral ist daher die Vorgehensweise, die Probleme mit den betroffenen Individuen, Gruppen oder gesellschaftlichen Systemen partizipativ zu bearbeiten (vgl. Avenir Social 2014a: o.S.). In der Umsetzung dieser Masterthesis wurde versucht, diesem Anspruch

Rechnung zu tragen. Zentral ist hier zwar nicht das Bearbeiten eines Problems, jedoch das Erfassen und Sichtbarmachen von individuellen Lebens- und Problemlagen. Auf das methodische Vorgehen wird in Kapitel 5 weiter eingegangen.

Avenir Social (ebd.) nennt bei den Kernkompetenzen von Professionellen der Sozialen Arbeit, "die einzigartigen Einblicke in prekäre Lebenssituationen und -verhältnisse in sozialpolitisches Engagement umlenken zu können". Weiter sollen Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die Arbeit einfließen (vgl. ebd.). Diese Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, die genannten einzigartigen Einblicke auf einem wissenschaftlichen Weg visuell sichtbar zu machen. Im Zentrum der Arbeit stehen die Sichtweisen und Meinungen der jungen Kenianerinnen und Kenianer. Einem grossen gesellschaftlichen Problem in Kenia wird dadurch hier in der Schweiz wortwörtlich ein Bild gegeben. Dies kann als Grundlage im sozialpolitischen Diskurs dienen.

3.2 Soziale Arbeit in Ländern des globalen Südens

Soziale Arbeit als wissenschaftsbasierte Theorie und Praxis beruht vor allem auf einem Verständnis durch die modernen Gesellschaften des globalen Nordens. In diesen Gesellschaften wird hauptsächlich auf das Individuum und dessen Problemlösung fokussiert. In die Länder des globalen Südens wurden Sozialsysteme und Soziale Arbeit meist durch die Kolonialisierung gebracht. Heute werden auf internationaler Ebene Debatten dazu geführt, inwiefern die Theorien universell gültig sind (vgl. Rehkla/Lutz 2009: 240; Midgley 2009: 12f.).

Rehkla und Lutz (vgl. 2009: 237f.) betonen dabei, dass Soziale Arbeit vermehrt im Kontext von Kulturen betrachtet werden muss. Die Soziale Arbeit handelt im Alltag der Menschen, der immer gebunden ist an sich stetig wandelnde Kulturen und somit an Moralvorstellungen, Werte- und Normsysteme, Religionen, Kommunikationsmuster und Weiteres (vgl. ebd.: 238).

In den Ländern des globalen Nordens fehlen oftmals Ansätze und Theorien zur sozialen Entwicklung (social development). Diese hat in den Ländern des globalen Südens einen höheren Stellenwert. Zentral dabei ist die Befreiung aus Abhängigkeiten, um das Leben frei gestaltet zu können. Es geht darum, über soziale Entwicklung zu befähigen, aktivieren und bemächtigen, wobei die Soziale Arbeit den Weg dahin ebnen soll. Die Gemeinschaft spielt darin eine zentrale Rolle (vgl. Rehkla/Lutz 2009: 243; Midgley 2009: 16f.). Der Auftrag der Sozialen Arbeit liegt darin, Entwicklungsprozesse gemeinsam mit den Menschen in ihrer Lebenswelt, zu ermöglichen und voranzutreiben, "um diese für Gestaltungsprozesse ihres eigenen Daseins zu befähigen" (Rehkla/Lutz 2009: 247). Die Soziale Arbeit orientiert sich dabei gleichermassen an den Handlungen und Strukturen in der Kultur und Lebenswelt (ebd.: 247f.). Der Inhalt der Sozialen Arbeit in Ländern des globalen Südens sind meist Armutsbekämpfung und Bildungsarbeit in vielerlei Hinsicht. Auch die Zielgruppen der Strassenkinder, Kindersoldaten oder die grosse Masse von HIV/Aids-Betroffenen sind im globalen Norden so nicht bekannt (vgl. Rehkla/Lutz 2007b: 41).

Der Kerngedanke der Sozialen Arbeit scheint derselbe zu sein: Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Die Wege, Prozesse und Handlungen, die fokussiert werden, sind unterschiedlich. Umso wichtiger erscheint in diesem Zusammenhang der Austausch und die Reflektion über Soziale Arbeit. Das Thema der Sozialen Arbeit in den Ländern des globalen Südens oder in Afrika ist gross und eine detailliertere Auseinandersetzung damit würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten.

3.3 Internationale Soziale Arbeit

Die internationale Definition für Soziale Arbeit lautet wie folgt:

"Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people. Principles of social justice, human rights, collective responsibility and respect for diversities are central to social work. Underpinned by theories of social work, social sciences, humanities and indigenous knowledge, social work engages people and structures to address life challenges and enhance wellbeing." (IFSW 2014: o.S.)

Diese Definition wurde im Juli 2014 an der Welttagung der Sozialen Arbeit verabschiedet. Sie dient als Grundlage für die oben beschriebenen Ziele und Tätigkeiten Sozialer Arbeit.

Mit der überarbeiteten Definition wird das Erfahrungswissen (indigenous knowledge) mit einbezogen und dem wissenschaftlichen Wissen gleichgestellt. Das westliche Theorie- und Erfahrungswissen über das indigene Wissen zu stellen, ist noch ein Relikt aus der Kolonialzeit. Dieses Wissen soll nicht nur lokal, sondern international mehr Aufmerksamkeit bekommen. Zudem wird mit der gemeinschaftlichen Verantwortung (collective responsibility) betont, dass die Menschen in einem sozialen Umfeld leben und handeln, für das sie mitverantwortlich sind. Das Individuum ist auf die Gesellschaft angewiesen und umgekehrt (vgl. Avenir Social 2014b: 2ff.).

Die Kritik und der Druck diese beiden Punkte in die Definition aufzunehmen, kam vorwiegend aus dem globalen Süden, um den dortigen Bedingungen mehr Rechnung zu tragen (vgl. Kühne 2014: 7).

Die Globalisierung nimmt zu und schafft damit neue soziale Probleme, die entsprechend durch eine internationale Sozialpolitik gelöst werden müssen. Kühne (Boesinger 2014: 20) meint: "Will Soziale Arbeit angemessen auf Problemlagen reagieren, muss sie sich ebenfalls im Kontext globaler Problemkonstellationen und internationaler Sozialpolitik situieren." Dies zeigt die Notwendigkeit von internationaler Sozialer Arbeit auf. Aktuelle internationale Themen sind vor allem die "grosse Armut, wachsende Ungleichheit sowie finanzielle Sparmassnahmen besonders auch im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich" (ebd.). Bisher ist die Soziale Arbeit auf internationaler Ebene jedoch wenig präsent. Dies zeigt sich bei der Arbeit der Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen, wo die Soziale Arbeit kaum vertreten ist.

In der Schweiz zeigt sich auch, dass Auslandsprojekte nur selten im Sozialbereich unterstützt werden und kaum Sozialarbeitende in den internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit vertreten sind. Da muss sich die Soziale Arbeit besser positionieren. Dafür muss internationale Soziale Arbeit vermehrt in die Ausbildung, Theorie, Wissenschaft und Praxis einfließen (vgl. Boesinger 2014: 21). In diesem Sinne soll die internationale Auseinandersetzung immer dazu anregen, sich durch das Unbekannte inspirieren zu lassen, um somit das Eigene zu hinterfragen und seinen Horizont zu erweitern. Soziale Arbeit über die Ländergrenzen hinaus soll als Lernprozess für beide Seiten verstanden werden und somit helfen, die Länder des globalen Nordens von den kolonialen Denkmustern zu befreien. Unterschiede und Differenzen sind vorhanden und das Ziel soll nicht sein, diese auflösen zu wollen (vgl. Rehkla/Lutz 2007a: 37; Rehkla/Lutz 2009: 251). Für den praktischen Teil dieser Masterthesis wurde bewusst die Lebenswelt vor Ort ins Zentrum genommen. Jugendarbeitslosigkeit wurde dadurch nicht nur von aussen, aus der Schweiz, betrachtet und beurteilt. Damit internationale Soziale Arbeit entwickelt werden kann, braucht es Einblicke in verschiedene soziale Problemkonstellationen. So kann sich ein kulturelles Verständnis entwickeln und eine Reflexion stattfinden.

3.4 Agenda 2030 der UNO

Die Agenda 2030 der UNO besteht aus 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs). Durch sie erhalten nationale und internationale Bemühungen zur nachhaltigen Entwicklung und Armutsbekämpfung eine gemeinsame Richtung. Darin enthalten sind soziale, wirtschaftliche und ökologische Anliegen. Alle 193 UN-Mitgliedsstaaten (darunter auch die Schweiz und Kenia) haben die im Januar 2016 in Kraft getretenen SDGs einstimmig verabschiedet (vgl. Agenda 2030 2017: o.S.). Die Ziele sind somit wegweisend für nationale Entwicklungen sowie für die Entwicklungszusammenarbeit der nächsten 15 Jahre. Die Agenda 2030 ist allgemein gültig und richtet sich an alle Länder, somit auch an die Länder des globalen Nordens (vgl. Schmassmann 2017:78).

Eines der 17 Ziele ist "Hochwertige Bildung". Darin enthalten ist unter anderem, dass eine aufeinander abgestimmte Grund- und Berufsbildung zentral ist für die Entwicklung der und des Einzelnen und der Gesellschaft. Frauen und Männer sollen gleichberechtigt Zugang zu einer "erschwinglichen und hochwertigen fachlichen, beruflichen und tertiären Bildung einschliesslich universitärer Bildung" (UN Generalversammlung 2015:18) erhalten. Die Zahl der Jugendlichen und Erwachsenen, die über fachliche und berufliche Qualifikationen für menschenwürdige Arbeit verfügen, soll sich wesentlich erhöhen (vgl. ebd.: 18f.).

"Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum" (ebd.: 21) ist ein weiteres Ziel. Um Armut zu bekämpfen, ist Arbeit und Wirtschaftswachstum nötig. Dafür soll der Anteil junger Menschen ohne Schul- oder Berufsbildung minimiert und eine globale Strategie für Jugendbeschäftigung entwickelt und umgesetzt werden.

Werden die beiden genannten Ziele mit der Definition und dem Auftrag Sozialer Arbeit verglichen, so lässt sich erkennen, dass diese grundsätzlich dasselbe erreichen möchten: Individuen sollen durch gleichberechtigte Chancen, Zugänge und Teilhabe die Möglichkeit haben sich und die Gesellschaft entwickeln zu können.

4 Fotografische Sozialreportage als Methode

Im folgenden Kapitel wird einerseits auf die Thematik der Fotografie in den Sozialwissenschaften eingegangen. Andererseits wird das Verständnis einer Sozialreportage und deren Verhältnis von visuellem und diskursivem Anteil erläutert. Diese dient der Nachvollziehbarkeit der Grundgedanken und -strukturen der vorliegenden Sozialreportage.

4.1 Fotografie in der Sozialwissenschaft

Im Alltag machen die Bilderfluten den Eindruck, als würde ein flüchtiger Blick über ein Bild genügen, um dessen Bedeutung zu verstehen. Das Gegenteil ist aber für ein tieferes Verständnis der Fall: "Erst dem verlangsamten, gedehnten, ruhigen Blick erschliesst sich schrittweise die eigentliche Bildaussage." (Braun/Wetzel 2010: 27) Voraussetzung dafür ist, dass ein Bild die geforderte Tiefe auch enthält. Ziel der Bilder ist es, zum reflektieren und hinterfragen von Seh-routinen und Vorstellungen anzuregen (vgl. ebd.).

Mittels Fotografien wird eine Darstellung von Lebensbedingungen im Alltag ermöglicht. Wichtig erscheinende Themen können festgehalten werden. Die Fotografien als Zeitzeugnisse überwinden zeitliche und räumliche Grenzen und stehen somit auch zu späteren Zeitpunkten zur Verfügung (vgl. Weller/ de Morales Braga Brassalo 2015: 266; Flick 2016: 306 n. Mead 1963). Weller und de Morales Braga Brassalo (2015: 275) bezeichnen Fotografien als "einzigartige Quellen, in denen sich Weltanschauungen, soziale Sinn- und Seinswelten widerspiegeln", die "auf Bedeutungen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Milieu, Alter und Geschlecht" verweisen. Sie werden für die Sozialwissenschaften besonders hinsichtlich ihrer Möglichkeiten im Abbilden von Lebenswelten (vgl. Schleske 2005: 265; Pilarczyk/Mietzner 2003: 24) sowie dem Übermitteln von Werten und Normen relevant (vgl. Fuhs 2003: 45).

Fotografien in den Sozialwissenschaften werden daneben auch kritisch betrachtet (vgl. Fuhs 2003: 38). Einerseits bilden Fotografien das ab, was sich in dem Moment der Aufnahme vor der Kamera befand (vgl. Pilarczyk/Mietzner 2003: 20). Andererseits werden Fotografien durch die Subjektivität der Fotografierenden beeinflusst. Sie wählen das Motiv, den Ausschnitt und die Perspektive aus und tätigen die Einstellungen an der Kamera. Es gibt auch immer einen Teil, der nicht abgebildet wird, ob bewusst oder unbewusst. Ein Objektivitätsanspruch kann also nicht geltend gemacht werden (vgl. Därmann 2005: 177; Fuhs 2003: 48; Gasser 2008: 102). Weiter entsteht eine subjektive Wirklichkeit durch die Transformations- und Interpretationsleistung der Betrachtenden (vgl. Pilarczyk/Mietzner 2003: 21; Gasser 2008: 102).

Gordesch (1993: 4) formuliert das Vorgehen der Fotografie in der Sozialwissenschaft als Berichterstattung, die "aufschlussreich wie abwechslungsreich auf dieselben Fragen antworten [muss], die auch den Sozialforscher (sic!) bei seiner Forschungsarbeit bewegen". Dabei sind die Fragen zentral, was fotografiert werden soll und was daraus erschlossen werden kann. In

Abgrenzung dazu steht bei der Fotografie in der Kunst das Ästhetische im Mittelpunkt. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sichtbar machen von Verborgenen (vgl. ebd.).

Schlussendlich wird mit einer Fotografie in einem methodischen Kontext nicht mehr gemacht, als einen Eindruck bildlich als Datenmaterial aufzuzeichnen und ist somit einer Form der Beobachtung (vgl. ebd: 3). Flick (2016: 304) bezeichnet Fotografie in der Sozialforschung als "Beobachtung aus zweiter Hand". Fotografien enthalten Informationen in einer spezifischen Form, wobei bedeutsames und weniger bedeutsames gleichermassen in Erscheinung tritt. Speziell ist, dass sie sofort im Moment erstellt werden (vgl. Fischer 1993: 102). Fotografien sind zudem in erster Linie dann aussagekräftig, wenn relevante Handlungen oder Personen darauf abgebildet sind (vgl. Denzin 1989: 213f.).

Die visuelle Soziologie nennt als mögliche Methodik das Erstellen von Fotografien oder Zeichnungen, wodurch sie die empirische Methodenvielfalt der Sozialwissenschaften um eine weitere bereichert. Durch das Erstellen einer Fotografie werden symbolhaft die subjektiven Eindrücke über soziale Realitäten festgehalten. Wenig ausgereift sind zurzeit die Verfahren zur empirischen Weiterverarbeitung der Fotografien (vgl. Schleske 2005: 264).

4.2 Fotografie in der Sozialen Arbeit

In der heutigen Zeit bekommen Bilder einen immer grösseren Stellenwert. Einerseits im Alltag der Gesellschaft und andererseits in den globalisierenden Massenmedien (vgl. Braun/Wetzel 2010: 74f.; Keller 2014: o.S.). Dabei hat Fotografie in der Ethnografie und Anthropologie bereits eine lange Tradition (vgl. Flick 2016: 304). Dies ist nicht verwunderlich, da bildnerische Darstellungen in allen Kulturen genutzt werden. In den Erziehungs- und Sozialwissenschaften dient in erster Linie das geschriebene Wort als Grundlage für empirische Forschung und Bildmaterial wird zurückhaltend genutzt. Dies liegt wohl am gewohnten und vertrauten Umgang mit Textmaterial (vgl. Fuhs 2003: 39f.). Daneben wächst sowohl in soziologischen, wie auch in erziehungswissenschaftlichen Forschungsfeldern, das Interesse an der Entwicklung der Fotografie als eigenständige qualitative Forschungsmethode (vgl. Braun/Wetzel 2010: 74f.; Keller 2014: o.S.; Fuhs 2003: 52). Diese wissenschaftstheoretischen und methodischen Bemühungen sind in der Sozialen Arbeit bisher grösstenteils ungeachtet geblieben. Dies obwohl es bereits seit 1876 einige bekannte Arbeiten gibt, in denen Fotografie und eine Reportage über soziale Themen gekonnt kombiniert wurden. Beispielsweise die Arbeit von John Thomson und Adolphe Smith (1876), über "Street-life in London" oder verschiedene Werke von Walker Evans und James Agee. Bekannt ist vor allem deren Sozialreportage über die Lebensverhältnisse von Kleinpächtern im Süden der USA nach der grossen Depression aus dem Jahr 1936. Diese und andere Werke sind aber in der Sozialen Arbeit meist unbekannt (vgl. Braun/Wetzel 2010: 74f.; Keller 2014: o.S.).

Am ehesten bekannt sind Methoden der fotografischen Sozialraumanalyse in der Kinder- und Jugendarbeit, die in der Sozialen Arbeit Anklang finden, wenn auch noch viel zu selten. Dabei haben diese Methoden ein hohes Potential, neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dies zeigt die Notwendigkeit, die Bedeutsamkeit der Fotografie für die Soziale Arbeit zu ergründen (vgl. Braun/Wetzel 2010: 74). Denn Bilder in der Wissenschaft haben ein methodisches und erkenntnistheoretisches Innovationspotential, dass es zu entwickeln gilt. (vgl. Barth et al. 2011: 13). In der vorliegenden Sozialreportage wurde über lebensweltbezogene Fotografien der soziale Gehalt dieses Lebensraums zum Ausdruck gebracht (vgl. Braun/Wetzel 2010: 87).

4.3 Milieustrukturen als Grundlage der Sozialreportage

Braun und Wetzel (vgl. 2010: 17f.) nehmen den Milieuansatz als Grundlage der Sozialreportage. Sie beschreiben soziale Milieus als "das unmittelbare Feld der Lebensbewältigung; in ihnen können Menschen ihre sozialen Probleme lösen und beginnen, die Gesellschaft zu verändern" (Braun/Wetzel 2010: 17). Den sozialen Milieus liegen objektive und subjektive Strukturen zu Grunde:

- a) Objektive Strukturen, wie ökonomische oder staatliche Bedingungen, sind vorgegeben. Das einzelne Individuum wird durch einen Teil von ihnen mehr oder weniger in seiner alltäglichen Lebensgestaltung beeinflusst, wie beispielsweise den Bildungs- und Sozial-einrichtungen. Diese werden als Sozialraum, als objektiver Teil der sozialen Milieus, bezeichnet.
- b) Der Mensch als Individuum ist auf Beziehungen und Interaktionen mit anderen Menschen angewiesen. Dadurch wird ein reflexives Handeln möglich und die eigene Entwicklung gefördert. Dieser soziale Austausch wird als Lebenswelt und subjektiver Teil der sozialen Milieus bezeichnet.

Im Hinblick auf die Sozialreportage können durch die Milieustrukturen, die objektiven und subjektiven Komponenten zum einen, bis zu einem gewissen Mass, getrennt analysiert werden. Zum anderen sind eben diese Komponenten stark mit einander verknüpft und stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. "Denn die Milieuverhältnisse sind sowohl *Resultat* als auch *Voraussetzung* individuellen wie gemeinschaftlichen Handelns." (ebd.: 18) Die Entwicklung der Lebensverhältnisse des Individuums und der Gesellschaft kann somit durch verschiedene Komponenten der sozialen Milieustrukturen beeinflusst werden.

4.4 Sozialreportage als Methode

In einer Sozialreportage werden Texte und Fotografieren zu einem gemeinsamen Ganzen, das soziale Probleme analysiert und rekonstruiert, geformt. Der diskursive und der visuelle Anteil haben denselben Stellenwert (vgl. Braun/Elze/Wetzel: 2016: 1). Dies scheint ein Mehrwert der Sozialreportage zu sein, denn häufig wird Bildmaterial in den Sozialwissenschaften zur Illustration

tion von Text verwendet, wird also zur Nebensache neben dem zentralen Text (vgl. Fuhs 2003: 39). Indem Fotografien und Texte in der Analyse und Darstellung kombiniert werden, kann der Inhalt verdichtet werden (vgl. Braun 2015: 87).

Eine Sozialreportage zeigt verschiedene Perspektiven der Lebenswelt auf. Gezeigt werden sowohl gesamte strukturelle Zusammenhänge, wie auch die subjektiven Erlebnisse und Erfahrungen die damit gemacht werden. Somit sollen die objektive und subjektive Seite der sozialen Milieus beachtet werden, woraus eine "besondere Form von reflexiver sozialer Evidenz" (Braun/Wetzel 2010: 26) hervorgehen kann. Damit ist gemeint, dass durch die Reflexion der subjektiven und objektiven Seite neues Wissen generiert werden kann (vgl. Braun/Wetzel 2010: 26f.).

Braun und Wetzel (vgl. ebd.: 29ff.) beschreiben drei Hauptsorten der Sozialreportage: die pragmatische, die journalistische und die wissenschaftliche Sozialreportage. Hier wird nun vor allem auf die wissenschaftliche Sozialreportage eingegangen, da diese in der Umsetzung dieser Masterthesis zentral war. Die wissenschaftliche Sozialreportage bedient sich in erster Linie der Wissenschaftssprache¹, weiter aber auch der Umgangs- und Bildungssprache², wodurch ein Bezug zur Praxis geschaffen wird.

Bei einer wissenschaftlichen Sozialreportage werden Tatsachen und ihre begründeten Deutungen und normativen und universellen Annahmen über Milieuverhältnisse zusammengebracht. Indem Beobachtetes verallgemeinert wird, bringt sie einerseits eine induktive Herangehensweise mit einer deduktiven Herangehensweise, die von Theorien und Studien auf Einzelnes schliesst, zusammen. Sie ist als Forschungsmethode erkenntnisoffen und erbringt neues, erfahrungswissenschaftliches Wissen für die Soziale Arbeit (vgl. Braun/Wetzel 2010: 36). Im Gegensatz zu anderen Disziplinen gibt es noch keine Fotografie, die auf die Methoden und Vorgehensweisen Sozialer Arbeit und somit einer entsprechenden Sozialreportage angepasst ist (vgl. Braun/Wetzel 2010: 36). Fischer (vgl. 1993: 107) spricht von Foto-Dokumentationen, bei denen es für die Erstellung wesentlich ist, ein Beobachtungsraster zu haben, nach dem vorgegangen werden soll. Die Schwierigkeit besteht in der Erstellung dieses Rasters, damit danach aus dem Verbalen das Visuelle erarbeitet werden kann. Weiter sollen die Fotografien in einer Sozialreportage für diese Zeit typische soziale Zusammenhänge aufzeigen und erklären. Dazu werden die diskursiven wie auch visuellen Anteile verallgemeinert (vgl. Braun/Wetzel 2010: 93). Bei den Fotografien kann dies über eine Foto-Serie erreicht werden. Über diese können verschiedene Aspekte und Sichtweisen der Lebensverhältnisse vielschichtig dargestellt werden (vgl. Braun/Wetzel 2010: 107).

¹ Die Wissenschaftssprache wird erlangt, indem man sich spezifische Kenntnisse aneignet, wobei sie eine höhere Präzision erlaubt. Zudem muss sie es vermögen, Annahmen zu überprüfen. Entsprechend ist die Sprache stark normiert, wodurch sie teilweise kontextfrei gebraucht werden kann (vgl. Habermas 1992: 11f.).

² Umgangssprache meint die Sprache, die im Alltag einer Sprachgemeinschaft gebraucht wird (vgl. ebd.) Die Bildungssprache: wird vor allem in den Massenmedien verwendet. Sie bezieht Fachwissen in die Umgangssprache mit ein und bringt so auch einen Teil der Wissenschaftssprache an ein breites Publikum (vgl. ebd.: 13f.).

5 Methodisches Vorgehen

Das Ziel dieser Masterthesis war es, eine wissenschaftliche Sozialreportage zu erstellen, bei der die Fotografien zentral sind. Die Erstellung lässt sich in drei Phasen gliedern: Die Prä-Produktion, die Produktion und die Postproduktion. Durch einen Methodenmix aus Foto-Erstellung und -Analyse, ergänzender teilnehmender Beobachtung und ethnografischen Gesprächen, entstand das Endprodukt. Nachfolgend wird auf diesen Prozess eingegangen.

5.1 Kategorie-Bildung

Anhand von theoretischer und wissenschaftlicher Literatur zu Themen, die auf die Fragestellungen abzielten, wurden verschiedene Kategorien gebildet. Diese Kategorien strukturierten das Forschungsvorhaben und waren die Grundlage für alle methodischen Schritte. Dadurch entstand ein wechselseitiger Prozess, bei dem die neuen Erkenntnisse aus den Fotografien, teilnehmenden Beobachtungen oder ethnografischen Gesprächen laufend zu Anpassungen der Kategorien und die entsprechende Kategorie-Anpassung wiederum zu Anpassungen in der methodischen Planung und Umsetzung führte. Entsprechend veränderten sich die Kategorien, wie in der Tabelle 1 ersichtlich, im gesamten Forschungsprozess etwas. Mit einem solchen Vorgehen konnte flexibel auf Unvorhersehbares im Feld reagiert werden.

Kategorien zu Beginn	Kategorien am Ende
<i>Schule/ theoretische Ausbildung</i>	-
<i>Ausbildungstätigkeit/ Arbeit</i>	<i>Ausbildungstätigkeit/ Arbeit/ Fähigkeiten erlernen/ Befähigung Erwerbsarbeit</i>
<i>Kommunikationsverhalten</i>	-
<i>Umgang neue Technologien</i>	-
<i>Zukunftsperspektive und -wünsche</i>	<i>Zukunftsperspektive/ Zukunftswünsche/ zukünftige Möglichkeiten</i>
	<i>Perspektivlosigkeit/ Kriminalität/ nichts zu tun haben/ einfache Arbeit</i>
	<i>Angebote Berufsbildung</i>
<i>Lebensumfeld</i>	<i>Lebensumfeld</i>
<i>Freizeitgestaltung/ Freunde</i>	<i>Freizeitgestaltung/ Zusammen sein/ Volksstämme kennen lernen</i>
<i>Zu Hause/ Privatleben</i>	<i>Zu Hause/ Privatleben</i>
	<i>Unterstützung durch Eltern/ Lehrer/ Staat</i>

<i>Leben nach der Ausbildung/ Abschluss</i>	-
	<i>Eigenes Leben gestalten/ Jugendlich sein/ Persönlichkeit stärken</i>
	<i>Integration in Gesellschaft</i>
	<i>Finanzielle Einflussfaktoren/ Schulgebühren</i>

Tab. 1: Kategorien im Forschungsverlauf (eigene Darstellung)

5.2 Prä-Produktion

Feldzugang

Der Schweizer Verein Salesan³ ermöglichte den Kontakt zu zwei Schulleitenden von Berufsbildungszentren (Machakos und Mlolongo). Mittels Emailkontakt konnte an beiden Orten ein Aufenthalt von einigen Tagen organisiert werden, um jeweils zwei bis drei Jugendliche über mehrere Tage zu begleiten. Über einen Privatkontakt zu einem jungen Kenianer konnte vor Ort der Zugang zum Kariua Village (Slum) organisiert werden.

Fotografien und teilnehmende Beobachtung

Eine spezielle Form der Beobachtung bildet die teilnehmende Beobachtung, die in diesem Forschungsprozess mit dem Erstellen von Fotografien ergänzt wurde. Dabei werden Beobachtungen, Interviews/Gespräche und die persönliche Teilnahme gleichzeitig miteinander verknüpft. Stehen die Informationen eines Teilnehmenden in einem Setting oder Interaktionen unter den Teilnehmenden im Vordergrund, so nennt Flick (vgl. 2016: 287) diese Gründe, um die teilnehmende Beobachtung als Methode zu wählen. Das Festhalten des Beobachteten bildet dabei eine Gratwanderung zwischen dem aufmerksamen Aufnehmen und Protokollieren. Oft muss dabei eine reduzierte, zusammenfassende Form gewählt werden, um noch offen für neue Beobachtungen zu sein (vgl. Flick 2016: 289; Lamnek/Krell 2016: 516). Für Felder der Sozialen Arbeit, die schwer zugänglich sind, eignet sich die Form der teilnehmenden Beobachtung gut (vgl. Lamnek/Krell 2016: 519).

Nach einem beratenden Gespräch mit Christian Jaeggi, der als Fotografie-Mentor zur Seite stand, wurde aus den oben genannten Kategorien ein Storyboard (siehe Anhang) erstellt. Thematische Szenen wurden im Vorfeld festgelegt, von denen ausgegangen wurde, dass diese im Feld vorhanden sein würden. Diese Festlegung im Voraus wurde so gewählt, damit bewusst und nicht wahllos im Feld fotografiert wurde. Dies diente für die Erstellung der Fotografien und somit waren dies gleichzeitig die Beobachtungssequenzen. Durch die Begleitung und Fokussierung auf wenige Personen entstand einerseits eine gewisse Tiefe in der Arbeit, da Vertrauen aufgebaut werden konnte, und zum anderen erhielt die Arbeit einen roten Faden.

³ Der Verein Salesan aus Altendorf unterstützt seit 1993 Projekte in Kenia, Tansania und Indien. Inhaltlich richten sich die Schul und Ausbildungsprojekte vor allem an Kinder, Jugendliche und junge Frauen.

Ethnografische Gespräche

Das spezielle an ethnographischen Gesprächen ist, dass diese meist spontan ohne genau vorgegebene Orts- und Zeitangabe entstehen. Der Kontakt zu den Menschen im Feld eröffnet jeweils die Möglichkeit für ein Gespräch, das nicht zu einer formalen Befragung werden soll. Das könnte zu einem Abbruch des Gesprächs führen. Im Unterschied zu einem alltäglichen Gespräch verfolgt ein ethnografisches Gespräch ein Ziel im Sinne der Fragestellung und die zu interviewende Person wird über den Zweck des Gesprächs aufgeklärt (vgl. Flick 2016: 220). Ethnografische Gespräche als Methode der Sozialforschung, diene in diesem Forschungsprozess als Grundlage für das Führen von Gesprächen im Feld. Aufgrund der Kategorien wurden Leitfragen (siehe Anhang) erstellt und sortiert. Diese dienten nicht als unveränderbare Interviewfragen, die genau so gestellt werden mussten, sondern mehr als gesprächsleitende Fragen. Alle Fragen wurden ins Englische übersetzt.

Informelle Informationsbeschaffung

Um das Thema Fotografie als Forschungsmethode zu diskutieren, fand ein Treffen mit Frau Prof. Marianne Müller der Zürcher Hochschule der Künste statt. Weitere Korrespondenz entstand mit Herrn Dr. Johannes Michael Nebe, der eine spannende Forschungsarbeit zum Thema Jugendarbeitslosigkeit in Kenia veröffentlicht hat. Zudem wurde im Juni ein Stiftungsforum des Hilfswerks "Fastenopfers" besucht. Dadurch entstanden wertvolle Einblicke zur Struktur und Vorgehensweisen (z.B. Einbezug der Agenda 2030) einer Organisation der Entwicklungszusammenarbeit.

5.3 Produktion im Feld

Arbeiten im Feld

Die Abmachungen mit den Kontaktpersonen funktionierten meistens wie abgemacht. Ein Termin verschob sich um drei Tage und der Zugang zum Kariua Village (Slum) ergab sich kurzfristig vor Ort. Daraufhin wurden die Forschungsfragen nochmals leicht angepasst. Die jungen Menschen, die begleitet werden konnten, wurden jeweils durch die Kontaktpersonen vor Ort ausgewählt. Die Kriterien waren, dass sich die Personen im Übergang in die Erwerbsarbeit befinden, Englisch sprechen sowie eine ausgeglichene Geschlechterverteilung.

Denzin (vgl. 1989: 213f.) beschreibt, dass die fotografierende Person das Feld in einer bewussten Rolle betreten und diese immer wieder reflektieren muss. Dafür wurde während des Feldaufenthaltes jeweils abends die Eindrücke in Bezug auf den persönlichen Einfluss festgehalten. Zwischenzeitlich wurde der Ausseneindruck bei den Kontaktpersonen erfragt. Dies führte zum bewussten Ausüben der täglich eingenommenen Rolle.

Fotografieren und teilnehmende Beobachtung

Flick (vgl. 2016: 309) beschreibt es mit Bezug auf Denzin (vgl. 1989: 214f.) als kritisch, zu reflektieren, wie gross der Einfluss der Forschenden auf die abgebildeten Personen war. So kann es passieren, dass die oder der Fotografierende die Dargestellten in Szene setzt oder diese das selbst tun. Optimalerweise gelingt es der oder dem Fotografierenden sich so zu integrieren, dass die Situation möglichst natürlich ist und die oder der Fotografierende nicht das Interesse auf sich zieht. Die Kamera wurde entgegen der Befürchtungen an allen Orten nach einer Stunde zur Nebensache. Da die Fotografin/Autorin aus einer anderen Kultur war, herrschte ihr gegenüber immer eine gewisse Aufmerksamkeit. Dies ergab einerseits schnell ein gegenseitiges Interesse, dass von Vorteil für die Beziehungsgestaltung und Vertrautheit war. Andererseits wurde das Vorhaben im Hintergrund zu sein durch die Aufmerksamkeit erschwert. Da die Personen über mehrere Tage begleitet wurden, lies die Aufmerksamkeit mit der Zeit nach.

Die fotografierten Personen wurden über den Verwendungszweck der Fotografien informiert. Die Fotografin/Autorin war bemüht darum im Sinne von Brauen (vgl. 1982: 7) fair zu fotografieren und die Personen entsprechend ihre Würde auf den Fotografien zu wahren oder sie nicht heimlich zu fotografieren.

Fotografien können auch inszeniert werden, was teilweise kritisiert wird. Jedoch folgen Inszenierungen dem Konzept der fotografierten Personen oder der Fotografierenden und haben somit einen Bedeutungshintergrund. Dabei muss in der weiteren Arbeit die Inszenierung als solche erkannt werden und in die Analyse mit einbezogen werden (vgl. Pilarczyk/Mietzner 2003: 23). Bei der Produktion der Fotografien im Feld, war es wichtig, kaum inszenierten Fotografien zu machen. Einzig ein Gruppenfoto sowie Seth als Wachmann entstanden auf Wunsch der dargestellten Personen und sind inszeniert. Als zentral wurde da die subjektive Bedeutungszuschreibung der dargestellten Personen angesehen, da sie diese Fotografie in dieser Form wollten.

Durch die Situation, dass an allen Orten Personen beobachtet, begleitet und fotografiert wurden, konnte fokussiert dem Forschungsvorhaben nachgegangen werden. Während den jeweils drei bis vier Tagen vor Ort, ergaben sich täglich mehrere Momente, in denen gut Notizen gemacht werden konnten. Das Storyboard veränderte sich vor Ort nochmals. Einige Situationen oder Gesprächsthemen ergaben sich nicht oder waren nicht relevant (z.B. neue Technologien). Andere kamen dafür neu dazu (z.B. Wohnmöglichkeiten im Berufsausbildungszentrum).

Ethnografische Gespräche

Der Kontakt war an allen Orten zu Beginn distanziert und wurde im Verlaufe der jeweils drei bis vier Tage vertrauter. Erstaunlicherweise war das Eis in fast allen Gesprächen dann gebrochen, als die begleiteten Personen auch die Fotografin/Autorin alles fragen konnten. Von da an war es eine Begegnung auf Augenhöhe und ein kultureller Austausch von dem beide profitieren

konnten. Mit jeder Person konnte gegen Ende ein längeres Gespräch geführt werden, um noch wichtige Fragen zu stellen, die sich vorhergehend nicht ergeben hatten.

5.4 Post-Produktion

Erstellung Sozialreportage: Foto-Auswahl und Text

Wie schon bei der Erstellung der Kategorien erwähnt, war der ganze Prozess wechselseitig. Aufgrund der kategorisierten Gesprächs- und Beobachtungsnotizen wurde in der Foto-Interpretation geschaut, welche Fotografien passend sind. Umgekehrt wurde aufgrund der Foto-Interpretation nach passenden Stellen in den Gesprächs- und Beobachtungsnotizen gesucht. So entstanden einerseits einige Themenfelder, die in der Sozialreportage in drei Kapiteln enthalten sind. Darin ist vertiefendes theoretisches und wissenschaftliches Hintergrundwissen zu den Themenfelder, das entsprechend recherchiert wurde, enthalten. Andererseits konnten so die Fotografien eingeschränkt werden und passende persönliche Aussagen dazu gefunden werden. In diesem Vorgang ergab sich auch die Gliederung in die drei Kapitel der Sozialreportage: Fehlende Perspektive, Hoffnungsträger Nairobi und Berufsbildung als Chance.

Die Form der Sozialreportage ist bewusst so gewählt, dass theoretisches und wissenschaftliches Wissen mit den persönlichen Erfahrungen und Empfindungen der zentralen Personen verbunden wird. Der Text ist in den drei Kapiteln verdichtet und vertiefend, so dass die Fotografien und Aussagen danach Raum haben und als zentrales Element zur Geltung kommen. So erklären auch Braun und Wetzel (vgl. 2010: 123), dass der Text nicht erklären soll, was auf der Fotografie zu sehen ist. Die Fotografie soll nicht als Beweis für den Text dienen. Fotografie und Text müssen sich ergänzen, nicht einschränken. Entsprechend sind zu den Fotografien passende Aussagen gewählt worden und nicht primär solche, die von den abgebildeten Personen stammen.

Der Titel "IN-BETWEEN" wurde gewählt, da die Jugendlichen in Kenia in dieser Übergangsphase stecken bleiben. Für sie ist unklar, wie lange sie in diesem Status verharren müssen und wie viel Energie sie aufbringen müssen, diesen verlassen zu können. Aus der Sicht der Fotografin/Autorin trifft dieser Begriff den Zustand und die Lebensbedingungen der kenianischen Jugend sehr gut.

Fotografien

In einem ersten Schritt wurden unscharfe und doppelte Fotografien aussortiert. Aufgrund der grossen Anzahl an Fotografien (etwa 800 Stück) wurde eine grobe Sortierung auf 120 Stück nach den Kategorien ohne Foto-Interpretation vorgenommen. Danach wurde mit Christian Jaeggi geschaut, welche der Fotografien aus fotografischer Sicht spannend und aussagekräftig sind. Nach der erneuten Reduktion auf 40 Bilder wurde eine vereinfachte Foto-Interpretation vorgenommen. Braun et al. (vgl. 2016: 106f.) beschreiben mehrere aufwendige Schritte der Foto-Interpretation, die zur Anregung und nicht als feste Struktur dienen. Generell kann eine

solche Foto-Interpretation sehr ausführlich gemacht werden, was entsprechend zeitintensiv ist. Für die vorliegende Sozialreportage wurden die Fotografien in einer verkürzten Form interpretiert. Einige Schritte wurden weggelassen, da die Fotografien bewusst und selbst aufgenommen wurden, beispielsweise der erste spontane Eindruck einer Fotografie, andere aus Zeitgründen. Weiter war das Ziel nicht eine ausführliche Foto-Interpretation als Endprodukt zu haben. Die Interpretation diente als Zwischenschritt zum Abgleichen und Verdichten mit den Beobachtungs- und Gesprächsnotizen und dem theoretischen und wissenschaftlichen Hintergrundwissen. Dies ist im Sinne von Sarah Pink, die dafür plädiert Fotografien vermehrt im Zusammenhang mit anderen Dokumenten zu bringen, anstelle einer Übersetzung von Fotografien in Text durchzuführen (vgl. Holm 2008: o.S. n. Pink 2005). Grob wurde nach folgenden drei Fragen interpretiert, mit jeweiligen Unterkategorien: Was ist zu sehen? Wie wird es dargestellt? In welchem Zusammenhang entstand es? (vgl. Braun et al. 2016: 107ff.) Bei den Unterkategorien der Foto-Interpretation wurde der Fokus auf die Besonderheiten der Lebenswelt (z.B. Verhältnis Raum und Person; übergreifende Zusammenhänge) und das vorhandene Entstehungswissen zu den Bildern gelegt. Die Bedeutung einer Fotografie kann auch im nicht direkt Sichtbaren, sondern in einer Bedeutungszuschreibung liegen (vgl. Fuhs 2003: 49). Darum ist es für die Verwendung von Fotografien im sozialwissenschaftlichen Kontext wichtig, deren Herkunft zu kennen und möglichst viel über die Entstehung, den Kontext und Verwendungszweck zu wissen, um dies in der Weiterverarbeitung mit einzubeziehen (vgl. Pilarczyk/Mietzner 2003: 20; Gasser 2008: 102; Fuhs 2003: 38). Ulrich Oevermann (vgl. Dietrich 2015: o.S.) steht dem Einbezug von Kontextwissen bei einer Foto-Interpretation kritisch gegenüber und stellt diesbezüglich auch die Frage inwiefern Kontextwissen von anderen Wissensformen abgrenzt werden kann. Da in der vorliegenden Arbeit alle Fotografien im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung selbstständig erstellt wurden, floss viel Kontext- und Hintergrundwissen unbewusst in den wechselseitigen Prozess der Erstellung der Sozialreportage ein. Dem könnte mit bewussten Rastern zum Festhalten dieser Informationen im Feld entgegen gewirkt werden.

Die schlussendlich ausgewählten Bilder wurden teilweise aufgehellt, da sie aufgrund der Kameraeinstellung zu dunkel waren. Andere Änderungen wurden nicht vorgenommen, da dies laut Denzin (vgl. 1989: 214ff.) die Aussagekraft des Bildes beeinflussen könnte.

Gesprächs- und Beobachtungsnotizen

Die Notizen wurden nach den Kategorien sortiert und wo nötig wurden neue Kategorien erstellt oder andere verworfen und ergänzt. So konnte das Material verdichtet und zusammengebracht werden. Die Notizen wurden in Deutsch und Englisch erstellt. Entsprechend wurde die Übersetzung in der weiteren Verarbeitung von der Fotografin/Autorin übernommen. Dieses Vorgehen könnte verbessert werden, da so möglicherweise sinngemässe Übersetzungsfehler passieren.

6 Fazit und Reflexion

6.1 Vertiefte Einblicke über die Sozialreportage

Wie bereits erwähnt, war in dieser Arbeit relevant, ob auf den Fotografien für das Forschungsvorhaben Bedeutsames abgebildet wird (vgl. Fuhs 2003: 48). Die Frage, wie eine Forschungsfrage visuell über Fotografien beantwortet werden kann, war somit im gesamten Prozess zentral (vgl. Denzin 1989: 213f.; Gordesch 1993: 4). Durch den stetigen Wechsel zwischen den Erkenntnissen aus den Fotografien, den Gesprächs- und Beobachtungsnotizen, der theoretischen und wissenschaftlichen Literatur wurde immer wieder überprüft, inwiefern die Erkenntnisse auf die Forschungsfragen und das Forschungsvorgehen abzielen. Dies geschah in der Vorbereitung, im Feld und in der Verarbeitung danach. Die Verschränkung der deduktiven Herangehensweise, über die Kategorienbildung und die späteren erarbeiteten Themenfelder, mit der induktiven Vorgehensweise, über die Fotografien, Beobachtungen und Gespräche, erwies sich als gewinnbringend, um eine vertiefte Auseinandersetzung zu erreichen.

Das Konzept der sozialen Milieus als Grundlage einer Sozialreportage (vgl. Braun/Wetzel 2010: 17) ermöglichte eine Fokussierung auf die objektiven und subjektiven Strukturen der individuellen Lebensbewältigung. So wurde vorwiegend dem Einfluss der objektiven Strukturen auf die subjektive Bewältigung, wie beispielsweise der fehlende Zugang zu Berufsbildung, nachgegangen. Daneben wurden aber auch Prozesse erkannt, bei denen das subjektive Handeln die objektiven Strukturen beeinflusst, wie das Wachstum des informellen Sektors auf die Entwicklung der kenianischen Wirtschaft. Die gesamte Sozialreportage vermag aufzuzeigen, wie die objektiven und subjektiven Milieustrukturen in wechselseitiger Beziehung in Hinblick auf das Konstrukt der Jugendarbeitslosigkeit funktionieren. Die Forschungsfragen konnten somit durch den Mix an Methoden, die zum Endprodukt der Sozialreportage mit dem Schwerpunkt auf den Fotografien führte, auf eine visuelle und diskursive Weise beantwortet werden.

Die Methode der Foto-Interpretation (vgl. Braun et al. 2016: 108ff.) hat das Potential, die Fotografien noch intensiver und detaillierter zu analysieren, als dies für die vorliegende Sozialreportage gemacht wurde. Unter anderem im Bewusstsein darum, dass damit aber Visuelles zu Diskursivem gemacht wird, wurde darauf verzichtet.

Die dargestellten Inhalte vermögen zwar die Forschungsfragen zu beantworten. Jedoch wäre es spannend aufzuzeigen, welche staatlichen und nicht-staatlichen Angebote im Bereich der Berufsbildung bereits vorhanden sind und inwiefern diese der Jugendarbeitslosigkeit in Kenia entgegenwirken. Dadurch könnten Massnahmen im Bereich der Berufsbildungslandschaft konkreter diskutiert werden.

6.2 Chancen und Risiken der Feldforschung

Eine fotografische Annäherung an das Leben Jugendlicher in Kenia war nicht immer einfach. Die dargestellten Personen sollen weder als Forschungsobjekte noch als Opfer gesehen werden. Es war wichtig, ihnen respektvoll, als in Kenia lebende Individuen mit alltäglichen Bedürfnissen und Beschäftigungen zu begegnen. Die Möglichkeit sich Methoden und Vorgehensweisen der Ethnografie bedienen zu können, war bereichernd und ermöglichte Unklarheiten, wie die Rolle eines Feldforschenden, zu beantworten.

Mit der Ungewissheit umgehen zu können, stellte wohl die grösste Herausforderung im gesamten Forschungsprozess dar. Es war unklar, wie viele und welche Jugendlichen begleitet werden konnten und der Zugang zum Kariua Village als Forschungsfeld ergab sich erst vor Ort. Insofern war es hilfreich zu wissen, dass flexibel auf die Gegebenheiten vor Ort reagiert werden durfte und nicht ein fester Plan umgesetzt werden musste (vgl. Flick 2016: 220).

Die Fotografien selbst, wie auch das Endprodukt, werden durch die oder den Fotografierenden und deren Beziehung zu den Personen vor der Kamera beeinflusst und geprägt (vgl. Becker 1986: 241f.). Die Beziehung zu den jungen Menschen in kurzer Zeit aufzubauen war grundlegend, um den Zugang zur Lebenswelt überhaupt erst zu erhalten. Diese Beziehung und den eigenen Einfluss stetig zu reflektieren ermöglichte es, ein Verhältnis zwischen Nähe und Distanz zu finden. Spannend wäre auch gewesen, weniger Personen über einen längeren Zeitraum zu begleiten, wobei dann die individuelle Lebensweise mehr im Zentrum stehen würde, als das Abbilden von verschiedenen Bewältigungsstrategien der Jugendarbeitslosigkeit.

6.3 Ausblick

Bezüglich der Verarbeitung der Fotografien schlägt die visuelle Soziologie vor, dass die Forschenden gemeinsam mit den Fotografierenden in die Schritte der empirischen Weiterverarbeitung der Fotografien einbezogen werden (vgl. Schleske 2005: 264f.). Dies ist hier insofern gegeben, da die forschende und fotografierende Person dieselbe ist. Dies erforderte viel Reflexion im Prozess, da Hintergrundwissen für selbstverständlich gehalten wurde.

Eine weitere Methode der Verarbeitung der Fotografien wäre gewesen, mit den fotografierten und befragten Personen die Auswahl der Fotografien nach bestimmten Kriterien zu treffen. Diese bildgestützte Methode gilt in der visuellen Sozialforschung als innovativ und ausbaufähig (vgl. Schleske 2005: 264f.; Fuhs 2003: 51). Dies scheint ein spannender Ansatz zu sein. Im ersten Feldzugang werden die Fotografien erstellt und ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Über einen zweiten Kontakt kann über die erstellten Fotografien Wissen über die subjektive Bedeutungszuschreibung des Abgebildeten in Erfahrung gebracht werden.

Interessant wäre auch, in einem weiteren Schritt die erhaltenen Ergebnisse mit Fachpersonen der Sozialen Arbeit aus Kenia zu besprechen und dadurch eine weitere spannende Sichtweise auf das Forschungsthema zu erhalten.

Die internationale Soziale Arbeit soll vorangetrieben werden (vgl. Boesinger 2014: 20). Dazu braucht es ein Verständnis wie soziale Problemlagen in anderen Ländern aussehen, wo deren Ursachen liegen und wie dagegen vorgegangen werden kann. Dies wirklich zu erörtern kann nur in einem gemeinsamen Austausch und nicht einseitig geschehen. Bei einem so internationalen Thema wie der Jugendarbeitslosigkeit, wäre es interessant, die unterschiedlichen Methoden und Handlungsansätze der Sozialen Arbeit gemeinsam, in einem internationalen Austausch, weiter zu entwickeln.

Die Möglichkeiten der methodischen Auseinandersetzung mit der Fotografie und Sozialreportage sowie einer grenz- und kulturüberschreitender Sozialen Arbeit, scheinen ein grosses Potential für zukünftige Projekte zu bieten. Diese Sozialreportage ist getragen von der Zuversicht, dass Fotografien zum Verständnis der aktuellen Situation der Jugendlichen in Kenia etwas beitragen können.

7 Literaturverzeichnis

African Union (2006). African Youth Charter. URL:

<http://www.unesco.org/fileadmin/MULTIMEDIA/FIELD/Dakar/pdf/AfricanYouthCharter.PDF>
[Zugriffsdatum: 04.10.2017].

Agenda 2030 (2017). 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung. Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. URL:

<https://www.eda.admin.ch/post2015/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html> [Zugriffsdatum: 25.5.2017].

Ahaibwe, Gemma/Kasirye, Ibrahim (2015). Creating Youth Employment Trough Entrepreneurship Financing: The Uganda Youth Venture Capital Fund. Kampala: EPRC. URL:
http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/206130/2/122%20Creating_Youth_Employment_rough_Entrepreneurship_Financing_Uganda_Youth_Venture_Capital_Fund.pdf [Zugriffsdatum: 19.5.2017].

Avenir Social (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen.

Avenir Social (2014a). Berufsbild der Professionellen Sozialen Arbeit. URL:

http://www.avenirsocial.ch/cm_data/AS_Berufsbild_DE_def_1.pdf [Zugriffsdatum: 07.12.2017].

Avenir Social (2014b). IFSW-Definition der Sozialen Arbeit von 2014 mit Kommentar. URL:

http://www.avenirsocial.ch/de/cm_data/IFSW_IASSW_Definition_2014_mit_Kommentar_dt.pdf [Zugriffsdatum: 26.12.2017].

Barth, Manuela/Hägele, Ulrich/Näser, Torsten/Ziehe, Irene (2011). Fotografie und Film: Forschungsfeld und wissenschaftliche Methode. In: Ziehe, Irene/Hägele, Ulrich (Hg.) Visuelle Medien und Forschung. Über den wissenschaftlich-methodischen Umgang mit Fotografie und Film. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann. S. 9-13.

Becker, Howard S. (1986). Doing Things Together. Selected Papers. Evanston: Northwestern University Press.

Boesinger, Christa (2014). Internationale Soziale Arbeit ist schlichtweg eine Notwendigkeit. Ein Gespräch mit Klaus Kühne über aktuelle Inhalte der Sozialen Arbeit im internationalen Kontext. In: Sozial Aktuell 46. Jg. (6). S.20-21.

Brauen, Martin (1982). Vorwort. In: Brauen, Martin (Hg.). Fremden-Bilder. Ethnologische Schriften, Völkerkundemuseum der Universität Zürich. S. 5-10.

Braun, Karl-Heinz (2015). Die "Unité d'habitation" von Le Corbusier in Marseille. Eine Sozialreportage über die Widersprüche moderner Architektur und kapitalistischer Sozialraumpoli-

- tik. In: SP Soziale Passagen. Journal für Empirie und Theorie Sozialer Arbeit. 7. Jg. (01). S. 85-122.
- Braun, Karl-Heinz/Wetzel, Konstanze (2010). Sozialreportage. Einführung in eine Handlungs- und Forschungsmethode der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, Karl-Heinz/Elze, Matthias/Wetzel, Konstanze (2016). Sozialreportage als Lernkonzept. Grundlagen - Arbeitsleitfäden - Fallstudien. Wiesbaden: Springer.
- Castree, Noel/Kitchin, Rob/Rogers, Alisdair (2013). Oxford Dictionary of Human Geography. Oxford: University Press.
- Constitution of Kenya (2010). Revised Edition 2010. URL: http://www.kenyalaw.org/lex/actview.xql?actid=Const2010#KE/CON/Const2010/chap_18 [Zugriffsdatum: 04.10.2017].
- Curtain, Richard (2003). Youth in extreme poverty-dimensions and country responses. In: The world youth report 2003: the global situation of young people. Department of Economic and Social Affairs, United Nations. S. 72-97. URL: <https://www.un.org/development/desa/youth/world-youth-report/world-youth-report-2003.html> [Zugriffdatum: 09.10.2017].
- Därmann, Iris (2005). Ethnologie. In: Sachs-Hombach, Klaus (Hg.). Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 174-184.
- Denzin, Norman K. (1989). The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods. 3. Aufl. New York: Englewood Cliffs.
- Dietrich, Marc (2015). Das politische Bild im Fokus der sozial- und kulturwissenschaftlichen Methodendiskussion. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research. 16. Jg. (1), Art. 5. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs150159> [Zugriffsdatum: 25.02.2017].
- Estermann, Josef (2017). Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung? Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz.
- Fischer, Kathleen (1993). Methodische Bemerkungen zur Einbeziehung von Foto-Dokumenten in die soziologische Forschung. In: Gordesch, Johannes/Salzwedel, Hartmut (Hg.). Fotografie und Symbol. Frankfurt am Main/Berlin/ Bern/ New York/ Paris/ Wien: Lang. S.96-117.
- Flammer, August/Alsaker, Françoise D. (2011). Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. Bern: Verlag Hans Huber.

- Flick, Uwe (2016). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 7. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Fuhs, Burkhard (2003). Fotografie als Dokument qualitativer Forschung. In: Ehrenspeck, Yvonne/Schäffer, Burkhard (Hg.). Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Leske + Budrich. S. 37-54.
- Gasser, Michael (2008). Naturmenschen statt Wilde. Arnold Heims Blick auf Schwarzafrika als Teilnehmer an Mittelholzers Afrikaflug von 1926/27. In: ETH Bibliothek (Hg.) Forscher auf Reisen. Fotografien als wissenschaftliches Souvenir. Zürich: ETH Bibliothek. S. 99-114.
- Gordesch, Johannes (1993). Fotografie als sozialwissenschaftliche Methode. In: Gordesch, Johannes/Salzwedel, Hartmut (Hg.). Fotografie und Symbol. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/ New York/ Paris/ Wien: Lang. S. 2-66.
- Habermas, Jürgen (1992). Umgangssprache, Bildungssprache, Wissenschaftssprache. In: Habermas, Jürgen (Hg.). Die Moderne - ein unvollendetes Projekt. Philosophisch-politische Aufsätze 1977-1992. Leipzig: Reclam. S. 9-31.
- Havighurst, Robert J. (1956). Research on the developmental-task concept. In: The School Review 64. Jg. (5). S. 215-223.
- Hillmann, Karl-Heinz (2007). Wörterbuch der Soziologie. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Holm, Gunilla (2008). Photography as Performance. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research. 9.Jg. (2), Art. 38. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0802380> [Zugriffsdatum: 25.02.2017].
- Hurrelmann, Klaus (2006). Sozialisationstheorie. 9. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.
- IFSW (2014). Global Definition of Social Work. URL: <http://ifsw.org/get-involved/global-definition-of-social-work/> [Zugriffsdatum: 26.12.2017].
- Krafeld, Franz Josef (1998). Ungewisse Wege ins Berufsleben bewältigen. Ein vernachlässigtes Aufgabengebiet der Jugendarbeit. In: deutsche jugend. 46. Jhg. (10). S. 419-426.
- Keller, Erich (2014). Das Leben der Menschen und der Dinge. Erschienen am 15.01.2014. In: Neue Zürcher Zeitung. 230 Jg. S. 47.
- Krampen, Günter/Reichle, Barbara (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In: Oerter, Rolf/ Montada, Leo (Hg.). Entwicklungspsychologie. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag. S. 333-365.

- Kühne, Klaus (2014). Soziale Arbeit in Australien. Bericht von der Generalversammlung des Internationalen Verbandes sowie dem Weltkongress der Sozialen Arbeit 2014 in Melbourne, Australien. In: Sozial Aktuell 46. Jg. (6). S.7-9.
- Lamnek, Siegfried/Krell, Claudia (2016). Qualitative Sozialforschung. 6. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.
- Midgley, James (2007). Soziale Entwicklung. Die Rolle der Sozialen Arbeit. In: Wagner, Leonie/Lutz, Roland (Hg.) Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Frankfurt am Main/London: IKO. S. 129-147.
- Midgley, James (2009). Social Work and Social Development - towards a Global Dialogue. In: Homfeldt, Hans Günther/Reutlinger, Christian (Hg.). Soziale Arbeit und Soziale Entwicklung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 12-24.
- Oerter, Rolf/Dreher, Eva (2008). Jugendalter. In: Oerter, Rolf/ Montada, Leo (Hg.). Entwicklungspsychologie. 6. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag. S. 271-332.
- Pilarczyk, Ulrike/Mietzner, Ulrike (2003). Methoden der Fotografieanalyse. In: Ehrenspeck, Yvonne/Schäffer, Burkhard (Hg.). Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft. Ein Handbuch. Opladen: Leske + Budrich. S. 19-36.
- Rahn, Peter (2005). Übergang zur Erwerbstätigkeit. Bewältigungsstrategien Jugendlicher in benachteiligten Lebenslagen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Rehklau, Christine/Lutz, Ronald. Sozialarbeit des Südens (2007a). Chancen, Dialoge und Visionen. In: Rehklau, Christine/Lutz, Ronald (Hg.). Sozialarbeit des Südens. Band 1. Oldenburg: Paulo Freire Verlag. S. 19-38.
- Rehklau, Christine/Lutz, Ronald (2007b). Partnerschaften oder Kolonisation? Thesen zum Verhältnis des Norden zur Sozialarbeit des Südens. In: Wagner, Leonie/Lutz, Roland (Hg.) Internationale Perspektiven Sozialer Arbeit. Frankfurt am Main/London: IKO. S. 33-54.
- Rehklau, Christine/Lutz, Ronald (2009). Sozialarbeit des Südens. Entwicklung und Befreiung. In: Homfeldt, Hans Günther/Reutlinger, Christian (Hg.). Soziale Arbeit und Soziale Entwicklung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. S. 237-253.
- Republic of Kenya (2009). Laws of Kenya. National Youth Council Act No. 10 of 2009. Revised Edition 2014. URL: www.kenyalaw.org [Zugriffsdatum 04.10.2017].
- Rigg, Jonathan (2015). The Global South. In: Concepts of the global South. Universität zu Köln. URL: <http://kups.ub.uni-koeln.de/6399/> [Zugriffsdatum: 28.12.2017].
- Schleske, Andreas (2005). Soziologie. In: Sachs-Hombach, Klaus (Hg.). Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 257-267.

- Schmassmann, Eva (2017). Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Grundlage für die notwendige Transformation unserer Welt? In: Estermann, Josef (Hg.). Das Unbehagen an der Entwicklung. Eine andere Entwicklung oder anders als Entwicklung? Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz. S. 77-96.
- Stauber, Barbara (1999). Junge Frauen und Männer und die Permanenz der Übergänge. Geschlechtsspezifische Anforderungen und Integrationsleistungen. In: Treptow, Rainer/Hörster, Reinhard (Hg.). Sozialpädagogische Integration. Entwicklungsperspektiven und Konfliktlinien. Weinheim/München: Juventa-Verlag. S. 269-282.
- UN Generalversammlung 2015 (2015). Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. URL: <http://www.un.org/depts/german/gv-70/a70-l1.pdf> [Zugriffsdatum: 25.5.2017].
- UNDP (Hg.) (2013). United Nations Development Programme. Discussion Paper - Kenia's Youth Employment Challenge. URL: http://www.undp.org/content/dam/undp/library/Poverty%20Reduction/Inclusive%20development/Kenia_YEC_web%28jan13%29.pdf [Zugriffsdatum: 27.05.2017].
- UNICEF (2012). Evaluation Report. Global Evaluation of Life Skills Education Programmes. New York: United Nations Children's Fund.
- Weller, Wiwian/de Moraes Braga Brassalo, Lucélia (2015). Fotografie als Gegenstand qualitativer Sozialforschung: Dokumentarische Analyse eines Familienfotos aus Ceará, Brasilien. In: ZGF. Zeitschrift für Qualitative Forschung. 16. Jg. (2). S. 265-277.

Anhang

Storyboard für Fotografien und teilnehmende Beobachtungen

Erstellt im Juni 2017/ grün= angepasst im Feld/ rot= verworfen im Feld

Fragestellungen:

Wie zeigt sich Jugendarbeitslosigkeit im Alltag der kenianischen Jugendlichen?

Welchen Stellenwert hat Berufsbildung für Jugendliche in Kenia?

~~Welche Perspektiven ermöglicht Berufsbildung Jugendlichen in Kenia und wie gehen diese damit um?~~

Situation	Ideen/Situationen
(ehemalige) Schule	<ul style="list-style-type: none"> • gemeinsam mit ehem. oder aktuellen Lehrer • wo auf Ausbildung aufmerksam geworden
Ausbildungstätigkeit/ während Tätigkeit/beim Arbeiten	<ul style="list-style-type: none"> • an Maschine o.ä. • Produkt präsentieren • aufzeigen was früher schlecht ging und jetzt gut geht - Qualitätsverbesserung
In Ausbildungsstätte während Ausbildungssituation (mit Ausbildner, in Gruppe, etc.)	<ul style="list-style-type: none"> • mehrere Personen/Gemeinsam • mit Ausbildner
Während Problemlösung / Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Arten von Skills sichtbar machen • Diskussion/ Kommunikation o.ä.
Weiterbildung mit neuen Technologien	<ul style="list-style-type: none"> • Computereinsatz • Wo werden diese gebraucht?
Aufzeigen von Zukunftsplänen	<ul style="list-style-type: none"> • Gestikulierend • etwas aufzeigen/ draussen/ zeichnen/ am PC o.ä. • aufzeigen in Situation, in der sie später gerne wären
Gebäude/ Dorf/ Lebensumfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Center • Schule • Zu Hause • Arbeitsweg
Freizeit/Freunde	<ul style="list-style-type: none"> • Nebenarbeiten • Geldverdienst ausserhalb • "Spas", Sport etc. • <u>Alltagsbewältigung</u>
Zu Hause	<ul style="list-style-type: none"> • Interaktion mit Eltern/Geschwister,... • Rolle zu Hause sichtbar machen • Tätigkeiten/Haushalt/Alltag verrichten
Jemand der fertig ist mit Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • bei der Arbeit/ Tätigkeit • Auf was sie stolz sind • Zu Hause/ Umfeld
Slum/ Kariua Village (zusätzlich zu obigen Punkten)	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Alltag/ Tagesablauf</u> • <u>Unterschied Arbeit/Freizeit</u> • <u>Erwerb</u> • <u>Wohnsituation</u>

Leitfragen an Jugendliche

Schule

1	Fühlst du dich durch die Schule gut vorbereitet auf den Arbeitsmarkt?	Did you feel well prepared for work after school?
2	Wie ist das, wenn man nach der Schule direkt arbeiten geht?	How is it, when you are looking for work directly after school without a vocational / professional training?
3	Was wurde in der Schule gelernt?	What did you learn at school?
4	Wie kann die Schule euch unterstützen, um später einen passenden Beruf zu finden?	What do you think, how can school support their students to find the right profession?

Übergang Schule Beruf

5	Was war dein Traumberuf als Kind? Was ist heute dein Traumberuf?	Which profession did you want to get when you was a child?
6	Was gibt es für junge Menschen alles für Möglichkeiten nach der Schule? (Angebote/Programme/Kurse)	Which possibilities have young people after school to learn a profession? (technical training, vocational training, apprenticeship, universities, etc.)
7	Was hattest du nach der Schule alles für Berufe zur Auswahl?	Did you have a choice of professions to choose after school?
8	Musstest du gewisse Anforderungen erfüllen?	Which requirements do you need to have to start here with the training?
9	Wie war das für dich, nach der Schule arbeiten zu gehen?	What have you felt after school, when have to start with work?
10	Was erwartet die Gesellschaft von jungen Menschen? Wie könnte sie euch unterstützen?	Is it important for the society, that young people have a job?

Berufsbildung/ Beruf

11	Was möchtest du später beruflich erreichen?	Which aims do you have after the training here for your future?
12	Wie wichtig ist es, eine Ausbildung zu machen?	How important is it for you to do a training?

13	Was verändert sich in deinem Leben, dadurch dass du die Ausbildung hier besuchen kannst?	What have changed in your life since you started with the vocational / professional training after work?
14	Was gibt es für andere Wege einen Beruf zu erlernen?	Are there other ways to learn a profession?
15	Was wird später auf dem Arbeitsmarkt von dir erwartet?	Which skills do you need for the labour market?
16	Was hättest du gemacht, wenn du die Arbeit hier nicht machen könntest?	What had you done, if you couldn't do the training here?
17	Wie wichtig ist es in Kenia, kreativ und widerstandsfähig zu sein?	How important is it in Kenya to be creative and resistant?
18	Von wem hast du Unterstützung erhalten und von wem hattest du dir mehr Unterstützung gewünscht?	Who supported you to find a vocational / professional training? Do you wish more support of somebody?

Familiäres Umfeld

19	Wie haben dich deine Eltern / Familie dabei der Berufswahl unterstützt?	How did your parents / family support you to find a training / job you like?
20	Wie finden es deine Eltern, dass du die Ausbildung hier machst?	What do your parents think about your vocational / professional training here?
21	Was änderte sich zu Hause, als du die Ausbildung begonnen hast?	What changed at home since you started with the training / job?
22	Was hast du zu Hause noch für Aufgaben?	Do you have some other (family)work at home?

Auswirkungen/ Zukunft

23	Wie wichtig ist die Arbeit in Kenia um?	How important is work / labour in Kenya?
24	Wie wichtig ist dir die Arbeit?	How important is work / labour for you?
25	Was denken deine Freunde darüber, dass du eine Ausbildung machen kannst?	What are your friends thinking about your training here?
26	Wie veränderte sich deine Zukunft mit dieser Ausbildung / diesem Ausbildungsplatz? (Anerkennung, Lebensstandard, soziale Beziehungen, ...)?	How does this training change your future? (appreciation, standard of living, friendships)

27	Wessen Verantwortung ist es, dass Jugendliche eine Erwerbsarbeit haben?	Who has the responsibility for enough jobs for the youth / vocational & professional trainings? (school, government, society)
----	-------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Leitfragen an Auszubildende

28		What is the way from the end of school to the vocational / professional training? Do you have a vocational guidance in Kenya?
29	Was können junge Menschen hier alles für Ausbildungen machen?	Which sort of trainings can young people do here?
30	Wie ist das Center hier in der Region vernetzt? Welche Bedeutung hat das Center?	How important is this centre for this region?
31	Wie verändert sich die Zukunft von Jugendlichen durch die Ausbildung?	How does a training here change the future of young people?
32	Combination theoretical knowledge with practical skills hier in der Ausbildung?	How are theoretical knowledge with practical skills combined in this training centre?

33	Wie wichtig sind Kreativität und Widerstandsfähigkeit junger Menschen in Kenia?	How important is it in Kenya to be creative and resistant?
34	Welche Hoffnung / Zukunftsperspektive besteht mit und ohne Berufsbildung?	Which chances do young people have in the future with or without training?

35	Welche Skills brauchen junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt? Werden in der Schule alle vermittelt?	Which skills do young people need for the labour market? Do they learn these skills at school?
36	Wie wichtig sind transferable skills auf dem Arbeitsmarkt?	How important are transferable skills for working / on the labour market?
37	Verändert sich etwas an ihrem Lohn, wenn sie eine Ausbildung haben?	Is the salary better with / without a vocational / professional training?

38	Was braucht's um die Jugendarbeitslosigkeit zu senken?	What do you think is necessary to decrease youth unemployment?
39	Was passiert mit der Gesellschaft Kenias, wenn so viele Jugendliche arbeitslos sind?	What happens with the society of Kenya, when so many young people are unem-

		ployment?
40	Gibts Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Arbeit?	Is there a difference between men and women?

41	Was brauchen junge Leute in Kenia um zu überleben/Zukunftsperspektive zu haben?	What do young people need in Kenya to get a chance for the future?
42	Was muss sich in Kenia ändern, damit junge Menschen Arbeit finden?	What has to change in Kenya that all young people find work / can do a training?
43	Von wem brauchen Jugendliche Unterstützung in dieser Phase von Schule zu Beruf?	Who has to support young people between school and work?
44	Welche Investitionen braucht es von aussen (z.B. Industrieländer)? Investitionen in Bildung? (Nebe S. 5)	Which sort of investments from outside of Kenya have to be done? (for schools, for training centres, universities)